

Kühnells Sonntagseinspruch: Diversity oder die richtige politische Justierung der Pädagogik

Category: Blog

geschrieben von Gastautor | 12. September 2021



Prof. Wolfgang Kuehnel,
Stuttgart: Sieht stark danach
aus, als würde

einfach mehr Bürokratie
aufgebaut, zusätzlich zu der, die
wir schon
haben.

Liebe Condorcet-Leserinnen und - Leser,

obwohl wir heutzutage vieles gewohnt sind, traute ich meinen Augen kaum, als ich den neuesten Beschluss der Deutschen Mathematiker-Vereinigung (DMV) sah:

https://www.mathematik.de/images/DMV/Die_DMV_als_Verein/TOP12_Positionspa_pier.pdf

Da steht drin, die DMV werde "ein Umfeld schaffen", das dann gewisse Dinge realisiert, die mit "Chancengleichheit und Gleichberechtigung" für diejenigen, die man als "divers" bezeichnet, beschrieben sind. Da die DMV aber keine großes Unternehmen und auch keine universitäre Fakultät ist, sondern ein Fachverband, der als Arbeitgeber nur recht wenige

Mitarbeiter hat, wundere ich mich über die plötzliche Wichtigkeit von "sexueller Orientierung, Abstammung, ethnischer Herkunft, religiösen Anschauungen" usw. für Mathematiker.

Wie soll denn wohl dieses "Umfeld" von einem Verband der Mathematiker geschaffen werden? Und ist es richtig, wenn ein solcher Verband sich allgemeinpolitische Forderungen zu eigen macht? Genügt nicht Art. 3 GG als Grundlage des Handelns?

Prorektor für "gesellschaftliche Verantwortung, Diversität & Internationalität"

Wohin das an Universitäten schon geführt hat, sieht man sehr schön an der Diversitäts-Bürokratie hier:

<https://www.uni-due.de/diversity/>

Man braucht

- einen Prorektor für "gesellschaftliche Verantwortung, Diversität & Internationalität" (von 4 Prorektoren insgesamt),
- ein "Diversity Management" (eigentlich ein Begriff aus der Unternehmensführung),
- eine "Diversity-Kommission" unter Vorsitz einer Mathematik-Professorin

(zuständig für “Maßnahmen der Universität zur diversityorientierten Gestaltung aller Aspekte des Universitätsalltags”),

- eine “Diversity-Strategie” (dort steht auch was von “Diversitykompetenz”)
- eine Broschüre “Campus Diversity”,
- außerdem braucht jede Fakultät eine “Diversity-Ansprechperson”.
- Am “Diversity-Tag” werden “Diversity Preisträger*innen” geehrt,
- ein “Barcamp für Diversität 2021” fand auch statt.

Seit die Inklusion als wichtig gilt, kann man offenbar die meisten Substantive mit dem Adjektiv “inklusiv” versehen, das passt fast immer, auch wenn kaum jemand sich was Konkretes darunter vorstellen kann.



Diversity Management Standard

Im April wurde der internationale Standard ISO 30415 veröffentlicht

Jede Schule
einen Diversitäts-Beauftragten,
dessen/deren
Aktivitäten regelmäßig evaluiert
werden.

Diversität wird (z.B. an der HSG Bochum) auch zu einem Studieninhalt in Studiengängen “Gesundheit und Diversity” mit der Berufsperspektive “Diversitymanager*in”. Das passt auch gut zu anderen Modewörtern: Irgendwo steht was von “Diversity als integraler Bestandteil des Qualitätsmanagements”. Man vergisst nicht, auf den “inklusiven Strukturwandel” der Region (Ruhrgebiet) hinzuweisen. Seit die Inklusion als wichtig gilt, kann man offenbar die meisten Substantive mit dem Adjektiv “inklusiv” versehen, das passt fast immer, auch wenn kaum jemand sich was Konkretes darunter vorstellen kann.

Abgesehen von dem seltsamen Wechsel zwischen der deutschen und der englischen Version des Wortes sieht das doch stark danach aus, als würde

einfach mehr Bürokratie aufgebaut, zusätzlich zu der, die wir schon haben. Dabei leiden unsere Universitäten ja gewiss nicht an einem Mangel an Bürokratie. Aber auch Bürokratie kostet Geld, und das ist generell knapp.

Was die praktischen Auswirkungen betrifft, so ist zu befürchten, dass diese "Diversitäts-Aspekte" künftig verstärkt herangezogen werden, wenn es um die Bewilligung von Stipendien, Drittmittelprojekten, Einstellung von Mitarbeitern und die Besetzung von Professuren geht, vielleicht auch die Gründung oder Auflösung ganzer Institute.

Was die praktischen Auswirkungen betrifft, so ist zu befürchten, dass diese "Diversitäts-Aspekte" künftig verstärkt herangezogen werden, wenn es um die Bewilligung von Stipendien, Drittmittelprojekten, Einstellung von Mitarbeitern und die Besetzung von Professuren geht, vielleicht auch die Gründung oder Auflösung ganzer Institute. Die Finanzierung der Universitäten oder Fakultäten wird sich nach einem "Diversitäts-Plan" zu richten haben, die Diversitätsbeauftragten werden dadurch so überlastet sein mit Stellungnahmen, Berichten und Sitzungen, dass man gleich mehrere von ihnen benötigen wird oder einen ganzen Mitarbeiterstab. Das ist alles noch im Fluss: An der Universität Stuttgart gab es bis jetzt eine Prorektorin für Wissenschaftlichen Nachwuchs und Diversity, in Kürze gibt es eine neue Prorektorin für Diversity und Internationales.

Analog könnte man für den Schulbereich befürchten, dass bald jede Schule einen Diversitäts-Beauftragten (m/w/d) benötigt, dessen/deren Aktivitäten regelmäßig evaluiert werden, sonst bekommt die Schule eine schlechte Beurteilung und weniger Ressourcen. An den meisten Berliner Schulen gibt es schon sogenannte "LSBTIQ-Ansprechpersonen":

<https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/queerspiegel/diskriminierung-in-der-schule-lehrkraefte-brauchen-mehr-fortbildungen-fuer-diversity/24204692.html>

Dabei hat man gerade in Berlin zahlreiche andere Baustellen an den Schulen, es fehlen Lehrer und Klassenzimmer, die Mathematikkenntnisse sind nicht gut, aber bei der sexuellen Vielfalt ist man Spitze. Hat man sich je um die Diskriminierung der sog. "Streber" oder der "kleinen Dicken" beim Sport gesorgt? Die GEW möchte allerdings noch viel mehr in dieser Richtung, auch was queere Lehrkräfte als Vorbilder für die Kinder betrifft, ja man will sogar die Bildung der Erstklässler "queer gestalten":

<https://www.gew-berlin.de/aktuelles/detailseite/neuigkeiten/wir-sind-hier-und-wir->

[sind-viele/](#)

Dass die oben genannten Befürchtungen keine bloße Fiktion sind, zeigt der folgende Bericht aus USA von drei Mathematikern (nebenbei steht da auch etwas zur Lehrerausbildung, das zu aktuellen Problemen im deutschsprachigen Raum passt):

<https://quillette.com/2021/08/19/as-us-schools-prioritize-diversity-over-merit-china-is-becoming-the-worlds-stem-leader/>

Da steht im mittleren Teil der Abschnitt: “Unfortunately, the trend is pointing into the opposite direction.

..... can lead to the devaluation of entire academic fields.”

Dieser Abschnitt erklärt, welche wichtigen Institutionen schon die “Diversity” als Kriterium bei Berufungen, Preisverleihungen, Grants etc. praktizieren. Es heißt, dies liege im Trend. Ein zentraler Satz darin:

“And some universities, following the example of the University of California, are now implementing measures to evaluate candidates for faculty positions and promotions based not only on the quality of their research, teaching, and service, but also on their specifically articulated commitment to diversity metrics. Various institutions have even introduced pathways to tenure based on diversity activities alone.”

(Und einige Universitäten, die dem Beispiel der University of California folgen, führen jetzt Maßnahmen ein, um Kandidaten für Stellen und Beförderungen im Lehrkörper nicht nur auf der Grundlage der Qualität ihrer Forschung, Lehre und Dienstleistung zu bewerten, sondern auch auf der Grundlage ihres ausdrücklich formulierten Engagements für Diversitätskennzahlen. Verschiedene Einrichtungen haben sogar Wege zur Festanstellung eingeführt, die allein auf Diversity-Aktivitäten basieren.)

Wie das weitergehen könnte, mag sich jeder selbst ausdenken.

Eine persönliche Konsequenz ist, dass ich in Staatsexamensklausuren kaum noch auf Rechtschreibfehler achte — die orthographische Leitkultur benachteiligt Migranten.



Wir ersetzen altmodischen Dinge durch die richtige politische Justierung der Pädagogik.

Einen ersten Ansatz, mehr Diversität in das Lehramtsstudium zu bringen, hat der neue Vorsitzende der Gesellschaft für Didaktik der Mathematik (GDM) im neuesten Heft 111 der GDM-Mitteilungen im Vorwort

<https://ojs.didaktik-der-mathematik.de/index.php/mgdm/article/view/1035/1180>

zum Thema "Sprachkompetenz im Mathematikunterricht" so formuliert:

"Sprache soll Zugänge ermöglichen, nicht Menschen ausschließen. Eine persönliche Konsequenz ist, dass ich in Staatsexamensklausuren kaum noch auf Rechtschreibfehler achte – die orthographische Leitkultur benachteiligt Migranten."

Die "orthographische Leitkultur" als negativer Begriff in Bezug auf angehende Lehrer NACH dem Abitur und NACH einem wissenschaftlichen Studium, das muss man sich so richtig auf der Zunge zergehen lassen. Von Grundschulern verlangt ja ohnehin niemand mehr eine richtige Rechtschreibung. Wir ersetzen solche altmodischen Dinge durch die richtige politische Justierung der Pädagogik und Didaktik und durch eine neue "Leitkultur der Diversität" auch für die Rechtschreibung und später vielleicht sogar für die Mathematik selbst und andere Fächer.

In diesem Sinne wünscht einen schönen Sonntag

Wolfgang Kühnel